

4. N. 190.412

Brodschirmel¹ bei Graz,
am Waldbaukerl, 14. Juli 1884.
 $\frac{1}{2}$ 1 Uhr Mittags.

36. ^{ter} Brief! -
(stinkt das?) -

Meine theure Lili!

Da ich ~~selben~~ Tagebuch nachgeholt
habe, bleibt ^{mir} noch ^{bis zum Essen} ein kleines Stück-
chen Zeit übrig, um mit Dir zu un-
gewohnter Zeit zu plaudern. Ich sitze
da in Kemsärmeln (Du entschuldigst
schon!), da es sehr heiß ist, und gucke
nach allen Seiten in den sonnen-
hellten Wald. Wenn Du nur bei
mir wärest! - Denke Dir, was ich
jetzt gethan habe; ich zählte zu-
sammen, wie oft wir ganz lieb
mit einander waren (nicht mit ein-
gezählt, wie oft wir überhaupt zu-
sammen["] waren! Du verstehst mich
schon nicht mehr?). Nur rathe! Wie oft? -



Genau 76 mal !!! Also beinahe
 so oft als ich mit meinem Dirigenten-
 stabe per dirigiert habe (81 mal), und
 für diesen grenzenlosen Leichtsin
 sind wir nicht bestraft worden! Aber
was für gräßliche Angst haben wir
 doch anstehen müssen! Kannst du
 dir denken, daß wir - wann wir wie-
 der einmal zusammenkommen -
 bear³ sein werden? - Ich nicht!
 "In hast mich ganz liebesgelehrt,
 nicht mit Wissen, sondern mit Leib,
Umgebung und Natur; ich konnte
 eben nur da gerufen, wo ich ganz
 und innig liebte; ein anderes Heil
 hätte mich nie gerufen können.
 In dir drängen ja alle meine Sinne
 hin - Herz und Sinne! - Wie lange

waren wir, brav mit einander! Vom
 8. Januar bis zum 19. Februar (42
 Tage; d. s. 6 Wochen!), wenn wir aber
 Alles rechnen: 1 Jahr, 6 Monate,
6 Tage!!! - Am 19. Februar war der
 süße Tag der ersten völligen Linsage!
 Ich lese Dir da ein Pflänzchen bei,
 welches gerade neben meinem Baukasten
 aus dem Waldboden aufsprüht. -
 Nun lebe wohl bis Abends! Wenn
 meine Briefstunde kommt, schreibe
 ich weiter! - Wilhelm

1/8 Uhr Abends:

Vor meinem Fenster donnert und blüht ein
 starkes Gewitter; es ist gerade die richtige
 Stimmung, um Dir etwas von dem Ge-
 spräche mit Mama, welches ich gestern
 vor 8 Tagen hatte, zu schreiben - endlich!
 Am besten ist's, ich schreibe es, so weit
 es mir passt, aus meinem Tagebuche ab,

Da heißt es, wie folgt: „Vormittag forderte
 mich Mama auf, mit ihr in den „Son-
 tagewald“ zu gehen und endlich einmal
 offen und von der Leber weg mit ihr
 über meine Braut und meinen Verlobungs-
 zergang etc. zu sprechen. Ich war baff dar-
 über, denn Mama hatte über diesen Punkt
 bisher vollends geschwiegen, und schien
 dies auch so fortsetzen zu wollen. Wir
 setzten uns in herrlichen Halden nieder, und
 ich begann Alles ruhig und klar zu ent-
 wickeln, ich berührte sowohl die Selbst-
 ständigkeit der Sache, die Gewähr Lauger
 Überlegung, den Grund von Lili's Kommen
 nach Amsterdam, ihre Kunsterschaft,
 ihr Wesen, ihren Charakter, ihre Fami-
 lieverhältnisse, unseren persönlichen und
 brieflichen Verkehr, ihren unglücklichen
 früher Aufenthalt, das Geklatsch
 dummer und gemeiner Leute etc. Mama
 sagte mir die infamsten Klatschereien,
 welche ich mit entsetzlich entrüstetem
 Gefühle und schwer zurückgedrängtem
 Zorn über Lili anhören mußte (Steingra-
 phist: daß sie die M..... von Baron Ritter ~~hieß~~

hier gewesen; man habe sie meine M.....
 genannt, ihr Vater habe ein Kind vor der Ehe
 gehabt, daß er dann angeweinen habe etc.). Mama
 sagte endlich, ich könne ja thun wie ich
 wolle und könne heiraten, aber ihren
 Segen bekäme ich nie. Sie sagte sogar,
 sie habe vorgehabt, Lili im Winter in
 Coblenz aufzusuchen, um sie kennen
 zu lernen und für den ganzen Sommer
 zum „Broddhimpl“ einzuladen, habe
 aber diesen Gedanken ein für allemal
 aufgegeben, als sie hörte, daß Lili
 nach Amsterdam geist sei und sich
 mit mir verlobt habe. Vielleicht ist
 es so besser. Über Mariame, Lili's
 Schwester, sprach sie ausgezeichnet und
 sagte buchstäblich, daß sie augen-
blicklich einverstanden sei, wenn ich
 mir diese zur Frau gewählt hätte. Sie
 sehe übrigens vollkommen ein, daß
 ich heiraten wolle; ich müße nur warten,
 bis ich pecuniär in der Lage dazu sei.
Stenographirt: Das Beste war, daß ich Mama



auf ihr wiederholtes ernstes Fragen, ob ich mit ihr „gelebt“ habe oder nicht (was doch nein und Lili's heiligstes Geheimniß ist!) antwortete: „Nein!“. Sie fragte mich auf meine Ehre, und ich beugte die Fünde und gab meiner eigenen Mutter mein Ehrenwort, auf „nein“ meiner theuren Lili zu Liebe, der ich das unbedingt schuldig bin!!! Solchen Prüfungen ist man ausgesetzt; auch die Photographie von ihr zeigte ich ihr; die gefiel ihr sehr; sie fand sie nur - wie immer Alles - „geistlos“. Meine Verlobungsphotographie ^{aber} warf sie gleich von sich. Im Ganzen war dieses auf-richtige Gespräch sehr unergötzlich, und ich gedanke nicht so bald mehr mit Mama so was zu besprechen. Es endete auch sehr ungemüthlich. Ich blieb ungemein fest und tapfer und erklärte, daß da nichts mehr zu machen sei - sie werde meine Frau und damit Junctionum! Lili hätte sich gewiss über mich gefreut.“ - So lautet es

*) Die Kleine von dir allein, mit dem Lili-Lute.

wörtlich in meinem Tagebuche, sei also nicht böse, mein Engel, wenn ich es vorzog, Dir in so wichtigen Dingen - wie Du es ja auch verlangt hast - alles zu schreiben und keine kindische Rücksicht gegen Dich walten zu lassen, wenn es mir auch wehe thut, es Dir zu schreiben! - Einiges muß ich aber noch hinzufügen. - Eigentümlich ist es, wie ungemein lieb Mama von Mariannen sprach; von ihr habe sie ausschließlich nur Gutes gehört. sie wäre glücklich, wenn ich nur M. gewählt hätte; sie sagte oft: Das soll ein edles Wesen sein etc. Von absicht lichem Schimpfen ihrerseits über ihre Familie kann wohl gar nicht die Rede sein, obwohl sie direct sagte, Mar. wäre die einzige Hertvolle in der Familie. Nachdem ich ihr das oben erwähnte ihre Wort gegeben hatte (Gott vergelt' mir die fründe ob ihrer

guten Absicht!'), war sie sichtlich
 beruhigter. Der Grund zu ihrer Frage
 war ein ganz bestimmter, denn sie
 kennt mich sonst als durchaus brav,
 ein Wiener Advokat,* dessen Namen ich
 nicht weiß, der auch gar nicht wusste
 das ich mit ~~manich~~ der Familie Kreuzl
 in Graz verwandt sei und das ich
 Capellmeister in Amsterdam sei,
 brachte bei einer zufälligen Gelegen-
 heit das Gespräch auf d.ing. Sie fragt
 ihn Mama ganz nebenbei, ~~was~~ er ~~die~~
~~Familie Loke~~ für Familien in
 d.ing kenne. Unter Andern erwähnte
 er die Familie Loke, welche er
 aber gar nicht näher kenne, von der
 er nur wisse, das Dr. Loke ein sehr
 verschuldeter Advokat sei (was
 mir übrigens von mehreren Seiten
 gesagt wurde) und das eine Tochter
 von ihm Sängerin sei und mit einem
 Capellmeister in Amsterdam, "Lebe".
 Sie kannst Dir denken, welcher schlag

* Die Geschichte von dem Wiener Advokaten hast du ganz
 missverstanden. Mit dem sollst du kein Verhältnis gehabt
 haben; wer sagt denn das auch ???

Dieser neue Zufall des Geschicks
 für Maria war, denn sie erkannte
 selbstverständlich sofort in mir
 jenen Amstvedamer Capellmeister.
 Daß sie nach solchen Fügungen des
 Zufalles um mich und meine Zu-
 kunft besorgt ist, wirst Du - wenn
 Du noch so entrüstet über Alles
 bist - doch ^{ge-eifrig} ~~zugeben~~ ^{finden} müssen.
 Maria ist aber so gescheit, daß
 sie sagte, das Alles gelte ihr nicht
 genug, denn Gehlatsche kann über
 die besten Menschen entstehen, wenn
 auch nicht von allen Seiten; ~~da~~
 darauf gründe sie keine Aussicht.
 Die Thatsachen aber, d. i. die Reise
 mit mir nach Leipzig u. Berlin (von
 der sie flüchtig erfuhr), die Reise
 nach Amstvedam u. das dortige En-
 gagement, die heimliche Verlobung
 und das übereinstimmende Urtheil



einigen in Bayreuth gewesener Grazer
 Freunde, bestimmten sie zu ihrer
 Ansicht. Sie halte es für mein
Mylück, ni. ich solle es, da sie genau
 wisse, daß man so was nicht sogleich
abschütteln könne, reiflich und
 ruhig erwägen und überlegen. In
 einigen Jahren würde sich ja zeigen,
 ob ich noch hey mit Hörzungen
 sein könnte, bin ich's noch, dann
 sage sie nichts mehr, aber ^{ihren} ~~meinen~~
Lezen dazu gäbe sie nimmermehr.
 Sie behauptet, daß Su (man hat
 sich allgemein im besten Falle als
Cognette geschildert) mit mir nur
 cognettirt und mich in Fehack
 hältst. Ihre Ansicht stützt sich
 da natürlich nicht auf Beobach-
 tung, sondern nur auf verschiedene
 Urtheile über Seinen Charakter.

Auch besähest Du keine Bildung,
 was Deine Schwester im hohen Grade
 habe, und seiest leichtsinnig, da
 Du Geld, welches Du zum Stunden-
 zahlen bei Weinlichs hättest ver-
 wenden sollen, für Dich zum Ver-
 gnügen verbraucht habest (ist das
 wahr?); im Theater habest Du Dich
 stets anfällig coquett benommen.
 So nun weißt Du Alles: Gutes und
 Böses! Fürne mir darüber nicht!
 Es ist nicht so arg als es aussieht.
 Laß ich es aber nicht gerne anhören
 wirst Du wohl begreiflich finden.
 Auf was für fruchtbar Boden
 alles Dies bei mir gefallen ist,
 kannst Du Dir wohl denken;
 das siehst Du aus meiner unver-
 brüchlichen Freue, aus meiner zu-
 nehmenden Liebe zu Dir und meinen
 Briefen an Dich! Nicht wahr?

Willema

Sei brav und versichtig; das kann
von demselben strom

Der Aufwache von dir, die ich
Er kommt auch nach dem
in der
der mit
Kopft
der

Beruhige dich nur, es wird Alles
gut werden. Mama forderte mich
auf, ihr nur Alles über dich zu
sagen, was mir mein Herz erleichtert
und was dich in ihren Augen gut er-
scheinen lasse. Sie sei ja glücklich
über jedes Wort, das die böse Meinung
von dir einigermaßen widerlegen könnte.
Aber erlaube mir dich nicht
mehr. Ich kann es nicht über's Herz
bringen, ihrer Aufforderung Folge zu lei-
sten; täglich nehme ich mir vor seinen
Lieben letzten, gekränkten Brief ihr vor-
zulesen, komme aber doch nicht dazu.
Es ist sehr schwer für mich. Es wäre
mir sehr recht, wenn du in dem Brief
deiner Schwester wörtlich mittheilen
würdest, aber mit Kürze
der ersten 2 1/2 Seiten! Schreibe doch
die dritte halbe u. die vierte Seite noch ein-
mal ab und schicke ihr mit der Bitte um
Rücksendung die 5.-12. Seite dazu! -
Mein Herz! Ich habe dich so unverändert
lieb, daß Nichts meine Sentiments von
dir in mir verändern kann; das weißt du ja!
Es kränkt mich sogar wenn du dich mir gegenüber
vertheidigst. Das brauche ich nicht. Ich kenne dich ja !!!